

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigensp. 15 A., die Restsp. 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen - Abschlässe. Offerten zeichnen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 35

Donnerstag, den 11. Februar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In Ergänzung des Verbotes vom 1. Januar 1915, zentrale Getreide zu schmelzen und zu verpacken, wird bekanntgegeben, daß die im deutschen Arzneibuch genannten Seifen-Parabene

1. sapo kalinus,
2. sapo kalinus venalis,
3. liquor cresoli saponatus

sind unter das vorstehende Verbot fallen.

Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos
Der Chef des Stabes: de Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Der Herr Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling (Weissenheim) wird auf meine Veranlassung in nachstehenden Gemeinden und den dabei angegebenen Tagen je einen Vortrag halten über „Kriegsentscheidungen im Gemüsebau“:
Herborn (Maffauer Hof) 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Dillenburg (Hilf Neuhaus) 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Zillbach (Hotel Etich) 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Siedelshausen (Gastwirtschaft Thoma) 18. Febr., abends 8 1/2 Uhr
Eisenroth (Gastwirtschaft Schmidt) 19. Febr., abends 8 1/2 Uhr.

Die Herren Bürgermeister der vorgenannten Gemeinden und umliegenden Ortschaften ersuche ich, durch wiederholte öffentliche Bekanntmachung in ihren Gemeinden auf die Kurze Aufmerksamkeit zu machen und in Anbetracht der Wichtigkeit des Themas auf einen zahlreichen Besuch, namentlich durch Frauen und Mädchen, hinzuwirken.
Dillenburg, den 5. Februar 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Landwirtschaft hat auf Antrag des Herrn Regierungspräsidenten in Erfurt die Einrichtung eines Veterinärpolizeibureaus auf dem städtischen Schlacht- und Vieh-Platz in Erfurt genehmigt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden hierauf mit dem Ersuchen hingewiesen, in Zukunft alle, den Transport von Tieren oder verdächtigem Vieh nach dem genannten Schlacht- und Vieh-Platz betreffenden Anträgen und Benachrichtigungen an das Veterinärpolizeibureau daselbst zu richten.
Dillenburg, den 5. Februar 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Im Monat Januar d. Js. sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine:

Friedrich Wagner, Haubergsch., Vergebersbach; Richard Schmidt, Bürgermeister, Heisterberg; Theodor Henrich, Maurer, Heisterberg; Heinrich Winkel, Jagdaufsicht, Medenbach; Wilhelm Hienbach, Fischpächter, Herborn.

B. Tagesjagdscheine: Keine.

C. Unentgeltliche Jagdscheine: Keine.

Dillenburg, den 5. Februar 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der Kaiser

Wieder in Berlin. Er konferierte ein Wort am Mittag mit dem Reichskanzler, empfing die türkische Botschaft in Gegenwart des türkischen Vorschalters und des Reichsstaatssekretärs Zimmermann und hörte die militärischen Berichte. — Über den Besuch des Kaisers bei der Armee in Ostpreußen bringen der „Berliner Lokalanzeiger“ und das „Berliner Tageblatt“ Mitteilungen ihrer zur Ostarmee entsandten Spezialberichterstatter. Im „Berliner Tageblatt“ ist u. a.: Der Kaiser dankte seinen Soldaten für alles, was sie bisher geleistet, gedachte der unzähligen Opfer an Leben und Leben, die das deutsche Volk bisher so willig genommen und kündigte mit weit vernünftigerer Stimme an, daß ein ehrenvoller Friede errungen werden müsse, ehe, aber zuversichtliche Generaloberst von Madensen dankte dem Kaiser für seinen Besuch und gelobte im Namen seiner Untergebenen, die 9. Armee alles daran setzen werde, um das ihr geschenkte Vertrauen des Kriegsherrn auch weiterhin zu erkräften und in russisch-Polen durchzuhalten, solange es nur tue. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ ist es zu der Ansprache des Kaisers: Der Kaiser sprach den Truppen Madensens von innerer Erregung bewegt. Er dankte ihnen für die bewiesenen Bravourleistungen und versprach zu neuer Unentwegtheit und zu neuen Taten auf, noch, sei die Feinde nicht gänzlich besiegt, aber es sei nicht gerührt werden, bis sie niedergeliegen seien. Bei diesen Worten machte der Kaiser mit dem Reichsstaatssekretär eine so energische Bewegung, daß an seiner Willensmeinung kein Zweifel bestehen konnte.

Zur Kriegsführung des Abgeordnetenhauses
Der Redakteur des Finanzministers schreibt das Wiener „Extra-Blatt“: „Die Summe moralischer Einsicht, kultureller Auf-
bildung, ausgezeichneter Fähigkeiten und ruhmvoller Gedanken-
arbeit, die Preußen und das deutsche Volk in unaufhalt-
samem Aufstieg zur vollen und höchsten Entwicklung geführt
erweist, zeigt sich als eine unerschöpfliche Quelle
des Widerstandes, als eine verhelfende Garantie
des endgültigen Sieges. Der Krieg zeigt der

Welt das Idealbild einer modernen Nation und weht einen
Glorieschein um das Haupt des deutschen Volkes.“

Die Kämpfe im Argonnenwald

haben einen eigenartigen Charakter angenommen, es handelt
sich eigentlich nur noch um ein Ringen Brust gegen Brust. Vor
einem französischen Laufgraben stehen zwei mächtige Baum-
riesen, die Stämme sind so nah aneinander hochgewachsen,
daß sie sich berühren. Hinter diesen doppelmannshohen Stäm-
men lauert ein deutscher Wachtposten. Ein kurzer Graben
führt ihn auf gefährlosem Wege dorthin. Auf der anderen
Seite der Stämme ist schon der feindliche Laufgraben. Fran-
zosen und Deutsche sind deshalb eigentlich nur um die Dide
eines Baumstammes voneinander getrennt. Die Hanten sind
ständig schußbereit. Bei solchem Abstand geht auch nicht ein
Schuß fehl. Man braucht nur eine Woge auf einem Stock
hochzuheben, um sie völlig durchschüttelt herunterzuholen. Es
genügt, daß eine Schießscharte etwas freiliegt, und der Mann,
der dahintersteht, ist des Todes. Um sich gegen die Kälte zu
schützen, haben die Soldaten häufig ihre Schießscharten mit
Glas versehen, so daß gerade nur ein Loch bleibt, durch das
sich der Mientenlauf stecken läßt. Aber die Kälte werden
bisweilen zum Verräter. Zwischen dem Mientenlauf unterseidet
man ganz deutlich den „Gegner im Schaulenfenster“ und legt
auf ihn an. Es ist ein Jelen wie in einer Jahrmärts-
hude. Alir, geht das Glas in Scherben. Der Toten gibt es
hier mehr als der Verbundenen; die Angeln suchen sich immer
die Köpfe aus. Aber keine Macht der Erde kann hier unser
beharrliches Vorrücken aufhalten, Boll um Boll wird
hier um den Boden gestritten, bis eines Tages, der nicht
mehr so fern ist, der letzte Gegner aus dem Argonnenwald
herausgedrückt ist.

Die Neutralen und die deutsche Blockadeerklärung.

Das dänische „Estrabladet“ in Kopenhagen bemerkt
zu der von Deutschland angekündigten Blockade in an-
erkennungswürdiger Neutralität, die amerikanische Erregung über
die deutsche Blockadeankündigung sei natürlich, da Amerikas
Handel empfindlich darunter leiden werde. Amerika habe
aber keine Mittel, um den Plan zu vereiteln. Man könne
den deutschen Gedankengang auch nicht von vorn-
herin beurteilen, jedenfalls dürften die Dänen ver-
nünftigerweise nicht in die amerikanisch-englisch-französische
Entrüstung mit einstimmen. Der Krieg sei immer barbarisch,
den Deutschen müsse man darin beipflichten, daß, wenn sie die
Engländer auf deren Insel aushungern können, es ihre
Aufgabe sei, dies zu tun. Zurecht sei es allerdings, daß
die Ausführung der Drohung ein vernichtender Schlag für
viele Neutrale bedeute. Auch Dänemark werde sozusagen auf
friedlichem Weg in den Krieg hineingezogen. Man dürfe
aber nicht erwarten, daß die Deutschen in der eigenen Ver-
drängnis auf Leben und Zerstörungen Rücksicht nehmen,
welche die Kriegsschiffe für Dänemark mitführen. — Tat-
sächlich wollen denn auch nach einer Kopenhagener Meldung
des B.B.Z. die skandinavischen Regierungen keinen Ein-
spruch gegen die deutschen Maßnahmen im Handelskrieg
gegen England erheben. Voraussichtlich werde sich die Ende
Februar stattfindende neue Konferenz der skandinavischen
Auslandsminister mit dem englischen Flaggen-
erlaß, in dem eine Gefährdung der neutralen Handels-
schiffahrt erklährt wird, eingehend befassen.

Stockholm, 10. Febr. (B.B.) Die Reederei Wi-
chiad beschloß, alle ihre Schiffe mit den schwedi-
schen Farben zu bemalen. Andere Reedereien haben kein
Zutrauen zu diesem Mittel, weil sie annehmen, daß Eng-
land, wenn es sich der neutralen Flagge bedient, auch
nicht davor zurückschrecken werde, seine Schiffe mit
fremden Landesfarben zu bemalen. (Das stolze
Albion, wie wird es eingeschätzt?)

Kopenhagen, 10. Febr. (B.B.) Berlingers Fi-
dende meldet aus Stockholm: In schwedischen Reedereikreisen
meint man, daß infolge des englischen Mißbrauches der
neutralen Flagge der ganze schwedische Nordsee-
handel aufhören wird.

Die holländische Regierung trifft nach Meldungen
des B.B.Z. aus Amsterdam Vorbereitungen, um die nieder-
ländischen Handelsschiffe, welche englische Häfen anlaufen, vor
Verwechslungen mit unter falscher Flagge fahrenden Handels-
schiffen zu schützen. Dem Ministerium lagen bestimmte Vor-
schläge aus Reedereien vor, die sich auch auf die Signa-
gebung beziehen, und über die mit der deutschen Regierung
verhandelt werden sollen. Ein amtlicher Einspruch gegen die
deutsche Blockade Englands wird nicht erwartet.

Rotterdam, 10. Febr. (B.B.) Die niederlän-
dischen Schiffsahrtsgesellschaften haben infolge der
deutschen Kriegsgebietserklärung beschlossen, ihre Schiffe
besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten
der Schiffe soll in großen Lettern der Name stehen, an dem
werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und des
Heimathafens zeigen; nachts sollen diese Tafeln beleuchtet
werden. Außerdem läßt der Rotterdamse Lloyd rund um
die Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

Haag, 10. Febr. (B.B.) Der Minister des Auswärtigen
machte die Interessenten darauf aufmerksam, daß es wünschens-
wert sei, daß während des Krieges die Besatzungen nieder-
ländischer Handelsschiffe, die deutsche Häfen be-
suchten, ausschließlich aus Untertanen neutralen
Staaten beständen. (Wohl mit Rücksicht auf die Möglichkeit
von Spionage durch Matrosen aus feindlichen Staaten oder
sowas Vermehrung von Reibereien.)

Die Vereinigten Staaten haben nach einer Mel-
dung über Dänemark beschlossen, mit Rücksicht auf die Gefahren,
die Deutschlands Blockadeankündigung für die neutralen
Staaten bedeute, eine Konferenz in Washington ein-
zuberufen, zu der alle neutralen Mächte in Europa, Amerika

und Asien eingeladen werden sollen. Auf dieser Konferenz
sollen die Rechte der neutralen Staaten im gegen-
wärtigen Kriege revidiert werden.

Die Heimkehr der „Emden“-Leute.

(Gr. Treff.) Es muß eine wahre Odyssee gewesen sein,
welche die gerettete Besatzung der „Emden“ bis zu ihrem
Ziele dem sicheren türkischen Boden, erlebt hat. Nicht minder
heldenhaft als ihr Kampf in den indischen Gewässern war
diese unter unglaublichen Verhältnissen unternommene
Fahrt. Von Sumatra aus haben sie in verschiedenen Kreuz-
fahrten auf einem Schlepper den Indischen Ozean passiert
und langten vollständig unbemerkt in Somaliland an. Von
dort durchfuhren sie bei Nacht die Straße von Berin, wo-
rauf es ihnen glückte, in Manzar, eine halbe Stunde
süßlich von Hodeidah, zu landen. Sie erhielten recht-
zeitig die Meldung, daß vor Hodeidah sich ein französi-
scher Kreuzer befand. Es sind insgesamt fünf Offiziere,
mehrere Unteroffiziere und 40 Mann. Sie führten mehrere
Maschinengewehre, ferner Mausegewehre und reichliche Mu-
nition mit sich.

Ein amerikanischer Pressevertreter beim Grafen Zeppelin.

(Z.U.) Der Berliner Vertreter der „United Press“, v. Wie-
gand, hatte eine Unterredung mit dem Grafen Zeppelin.
Dieser erklärte, daß der Luftkrieg stets ein wichtiger
Faktor für die Kämpfe zwischen Nationen bleiben werde, wie
seht der Unterseekrieg. An große Luftschlachten zwischen
Luftschiff-Flotten glaubt Zeppelin nicht. Der englischen Em-
pörung über die Tötung von Nichtkombattanten durch Bomben
von Luftschiffen liege nur die Furcht zugrunde, daß die Ze-
ppeline die Hölzerung Englands zerstören könnten. Auf die
Frage, ob London mit einer Zeppelinflotte angegriffen werden
würde, antwortete der Graf, daß es sich hierbei um eine
Angelegenheit des Generalstabes handle. Ebenjowenig wollte
sich der Graf über den militärischen Wert und die Zukunfts-
aussichten seiner Luftkrieger äußern. Er betonte, daß wir
erst am Anfang der Ära der Luftfahrt ständen. Ein Luft-
schiffjäger habe er bisher im Laufe des Krieges persönlich noch
nicht gesehen. Schließlich gab der Graf der Hoffnung Aus-
druck, daß es ihm vergönnt sein möge, sein Lebenswerk mit
einer Luftfahrt über den Atlantischen Ozean zu krönen.

Besichtigung von Gefangenenlagern durch Rote Kreuz.

(B.B.) Das „Journal de Geneve“ meldet: Der Präsi-
dent des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes
in Genf, Gustave Moynier, der die französischen Kriegs-
gefangenen in Deutschland in ihren Lagern besuchte,
besichtigte auch die französischen Gefangenenlager in Is-
foudun, Roanne und Buz und überzeugte sich, daß die
Gefangenen dort gut untergebracht, gut versorgt und gut
behandelt werden. Das Mitglied desselben Komitees, Ra-
ville, ist von einer Reise aus England zurückgekehrt,
wo er ebenfalls mehrere Gefangenenlager besichtigt hat. Ra-
ville erklärte, daß die Einrichtung der Gefangenenlager in
England den besten Eindruck auf ihn gemacht habe.

Geldübermittlung an Kriegsgefangene in England.

(B.B.) Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie jetzt in der
Lage sei, auch telegraphische Auszahlung von Geld-
beträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs-
gefangene in England zu vermitteln. Es empfiehlt
sich aus verschiedenen Gründen, jedesmal nur einen kleineren
Betrag zu überweisen und diese Überweisung lieber nach
einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Über-
weisungen sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank
erhältlich.

Die russische Reichsduma

war in den letzten Tagen zu einer Kriegstagung zu-
sammengetreten. Daß in dieser Sitzung alles für Ruß-
land im rosigsten Lichte dargestellt wurde und die Zentral-
mächte als der Sündenbock herhalten mußten, die das un-
schuldige Rußland überfallen und das harmlose Belgien
und Frankreich in die Greuel des Krieges geführt hätten, das
ist sonnenklar und durchaus nicht verwunderlich. Am Schluß
der Tagung nach einer langen mit großem Beifall aufge-
nommenen Rede Sazonows erklärte der Führer der Duma
Mikulow als Hauptaufgabe, daß für die Erwerbung der
Meerengen und Konstantinopels, rechtzeitig die
notigen diplomatischen und militärischen Sicherheiten ge-
stellt werden. Nach Mikulow sprachen die Progressisten,
Oktobristen, das Zentrum und die Nationalisten, welche be-
stonten, daß Rußland den germanischen Militarismus
bekämpfe und den Gedanken der Völkervereinigung und des
Rechtes verteidige. Ein vorzeitiger Friedensschluß wäre
ein Verbrechen gegen das Vaterland und die Humanität.
Folglich sei Rußland bereit zu jedem Opfer, bis Deutsch-
land gänzlich niedergelassen sei. Bei Sitzungs-
schluß nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung
an: Die Duma verneigt sich vor den ruhmreichen Taten
unserer Krieger, sendet der russischen Armee und Flotte
warme Grüße, den Verbündeten ihre aufrichtig gemeinte
Ehrenbezeugung, Achtung und Sympathie. Sie drückt das
feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und
freiheitsliebenden (mit der Krone!) Ziele des gegenwärtigen
Krieges erreicht werden und spricht den unbegrenzten
Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen,
bis die Bedingungen, welche den Frieden Europas und die
Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit sichern, dem
Feinde ausgehungen sind.

Berlin. In den Ministerien in der Duma schreibt
die „Bosnische Zeitung“: Beispielloss in ihrer Unwahrheit
und Ueberhebungen sind die Erklärungen, die der ruf-
sische Ministerpräsident und der Minister des
Auswärtigen in der Duma abgegeben haben. Wer hätte es

überhaupt für möglich gehalten, daß Rußland den „großen Anschlag“ auf Belgiens Unabhängigkeit hätte abwehren müssen? Noch mehr, nicht Deutschland sollte eingekreist werden, sondern Deutschland habe Rußland einzukreisen versucht. Aus den Dauterreden der russischen Minister höre man den Entschluß heraus, die Macht, die Rußland gegenüber seinen Verbündeten besitzt, rücksichtslos auszunutzen. Aber es sei nicht die versteckte Ueberhebung Rußlands gegenüber seinen Verbündeten, sondern die offene Erhebung gegenüber neutralen Staaten, die der Rede Sazonows ihr Gepräge gibt und sie zu einer Skandalschuld stempelt, wie man sie niemals bisher von einer verantwortlichen Stelle vernommen habe.

Arbeiter-Unruhen in Rußland?

(W.B.) Nach einer Petersburger Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ verlief der historische 22. Januar in Riga ganz ruhig. Nachts wurden von revolutionären Kufsen verbreitet und rote Fahnen aufgerollt. Trotz der großen Arbeitslosigkeit erschienen hunderte von Arbeitern nicht in den Fabriken.

Rußland und die Polen.

Petersburg, 10. Febr. (W.B.) Die „Wischnowska Wschodnaja“ berichtet: In Petersburg wurde die zu wohltätigen Zwecken für das durch den Krieg heimgeführte Polen geprägte Münze konfisziert. Auf der einen Seite sind ein Ruß und ein Pole abgebildet, die sich brüderlich die Hand reichen, die andere Seite trägt den russisch-polnischen Adler. Der Petersburger Stadthauptmann hat die Münze verboten und alle im Umlauf befindlichen Stücke einzeln lassen. (Bemerklich hat Rußland in der polnischen Freundschaft ein Paar gefunden.)

Frankreich braucht Soldaten.

(W.B.) Die Mailänder „Sera“ meldet aus Paris: Der Präsident hat eine allgemeine Amnestie erlassen, für alle mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bedrohten Straftaten, sofern die Verurteilten ein Viertel der Strafszeit bereits verbüßt und sich bereit erklären, sofort in das Heer einzutreten.

Französische Verleumdungen.

(W.B.) Das „Echo de Paris“ ließ sich vor kurzem aus Venedig melden, daß die Verhältnisse in dem österreichischen Konzentrationslager in Venedig entsetzlich seien. Hierzu bemerkt das N. N. öst. Zeitr. Zentr.-Büro, daß es in Venedig überhaupt kein Konzentrationslager gibt. Wohl aber sind nahe davon in Klein-Wien über 22 000 Kriegsgefangene Russen und etwas weiter davon entfernt, in Mantua ungefähr 10 000 Kriegsgefangene Serben untergebracht. Beide Lager sind von dem spanischen Konsul besucht worden, der sich sehr befriedigt über ihren Zustand aussprach. Dieser Hinweis ist wohl das beste Dementi.

Der Seeräuber der Welt.

Vizeadmiral J. D. Kirchhoff-Kiel schreibt über den Vernichtungskrieg gegen Englands Handel und Schifffahrt in den Meeren: „Wir fordern von den Neutralen nichts mehr als das, was England ihnen bisher auferlegte, und dem sie sich willens fügte. Englische Transporthilfe sind zurzeit sogar wie ausnahmslos militärische zu nennen, denn England hat die Zufuhr von Lebensmitteln in dem von ihm zum Kriegsgebiet erklärten Meer verboten, um uns auszuhungern, und wir tun jetzt genau dasselbe, schlagen es also mit seinen eigenen Waffen. Wir tun militärisch das Gleiche wie England. Dieser Gegner kann die Nordsee durchaus nicht abschließen, dazu reichen selbst seine großen Kräfte nicht aus. Seine Schiffe suchen überall nach den Zielen herum, wir tun dasselbe. Auch unsere Kampfmittel haben jetzt vollkommene Freiheit in ihrem Auftreten, in ihrem Handeln, sie sind an keinen bestimmten Platz gebunden, was für ihre Sicherheit vom größten Belang ist. Sie setzen sich bei dieser Tätigkeit ebenso wenig wie sonst feindlichen Angriffen in besonders gefährdeter Lage, wie bei einer Blockade aus, genau so, wie die Engländer. Jetzt gilt es den Kampf mit dem ärgsten politischen Schädling, dem Seeräuber der Welt, bis zum äußersten bis aufs Messer.“ Was die Briten alles als deutsches Eigentum beschlagnahmen, darüber wird man später noch vieles hören. Selbst Menschenhaare bleiben nicht verschont. Ein neutrales Blatt berichtet aus London, daß das britische Präsidialgericht fünf

mit Menschenhaaren gefüllte Kisten im Werte von 5000 Mk. (250 Pfund) beschlagnahmt hat. Die Ware war von Hongkong gekommen und als deutsches Eigentum erklärt worden.

Ein englischer Rechtslehrer über Angriffe auf Kauffahrtschiffe.

Der englische Völkerrechtslehrer an der Universität Cambridge, L. Oppenheim, hat Anfang 1914 in der Zeitschrift für Völkerrecht einen Artikel über feindliche Kauffahrtschiffe im Seekriege veröffentlicht, der dem Sinne nach die glänzendste Verteidigung des von Deutschland geführten Unterseebootskrieges bildet. Oppenheim sagt nämlich auf Seite 163 der erwähnten Zeitschrift: „Die Wagnahme der feindlichen Kauffahrtschiffe im Seekriege ist eine feindselige Handlung, eine Handlung, welche zur Kategorie der Feindseligkeiten im Seekriege gehört. Angriffsobjekte im Seekriege sind ja vorzüglich die feindlichen Kriegsschiffe: um die Seemacht des Feindes zu brechen; die feindlichen Kauffahrtschiffe: um den Seehandel des Feindes lahm zu legen.“ — Oppenheim stellt also hier das Vorgehen gegen feindliche Handelschiffe auf eine Stufe mit dem gegen Kriegsschiffe. Er charakterisiert auch die Wagnahme der ersten als einen Akt der Gewalt. Wird dadurch nicht der deutsche Plan, geeignetenfalls ein englisches Handelschiff in Grund und Boden zu schleien, glänzend gerechtfertigt? Oppenheim hat damals seine Ausführungen deshalb gemacht, um die Bewaffnung englischer Handelschiffe zu rechtfertigen. Er wird nichts dagegen einwenden können, daß man dieselben Gründe auch für die deutschen Maßnahmen ins Feld führt.

Englische Schiffsverluste.

Auch dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird jetzt von englischen Schiffsverlusten berichtet, welche die englische Admiralität noch zu verheimlichen suchte. Im Londoner „Daily Express“ tadelt Arnold White die englische Admiralität und nennt es trübselig, dem Volke planmäßig die Wahrheit zu verhehlen. Die Behauptung deutscher Blätter, nach der Schlacht von Coronel sei der englische Kreuzer „Glasgow“ gesunken, wurde von der Admiralität bestritten, und die Nachricht kam, daß die „Glasgow“ in Rio de Janeiro eingelaufen sei. Jetzt ergibt sich unzweifelhaft aus Verichten südamerikanischer Blätter, daß das Schwesterschiff „Bristol“ in „Glasgow“ umgelaufen wurde, um den Verlust zu verbergen. Nur vergaß man, die Aufschrift der Rettungsboote und Gürtelnamen zu verändern, wodurch die Sache an den Tag kam. Auch der abgelenkte Kreuzerverlust in der Nordsee wird sich auf die Dauer nicht verhehlen lassen. Vant einer Meldung der britischen Admiralität sind am Sonntag (7. Februar) bei Rhe an der Südküste von England zwei Rettungsboote gefunden worden, die den Schiffsnamen „Orella“ führten. Man befürchtet daher, daß der Dampfer „Orella“ von der General Steam Navigation Company, der am 20. Januar aus London abgefahren sei, und am 30. in Havre erwartet wurde, durch das deutsche Tauchboot in den Grund gebohrt worden ist, das auch die „Tolo Maru“ in den Grund gebohrt hatte. Die Besatzung der „Orella“ bestand aus 21 Köpfen.

Rotterdam, 10. Febr. (T.L.) In der heutigen, eben hier angekommenen Times ist eine Extraausgabe, ein sogenanntes Radon-Billet, eingeschlossen, das in riesigen Buchstaben die Aufschrift trägt: „Ein englisches Schiff mit Besatzung verloren.“ Weder in der Times noch in sonstigen englischen Blättern ist eine Nachricht zu finden, auf die sich das Radon-Billet bezieht. Neuer bewahrt völliges Schweigen.

Englisches Liebeswerben.

(Ez. Zeit.) England gab die Ausfuhr von Kupferdilat nach Italien mit Rücksicht auf die italienische Landwirtschaft frei. Das Verbot der Kupferausfuhr bleibt indessen bestehen.

Aus England.

(T.L.) Die englische Regierung fordert weitere 50 000 Offiziere und Mannschaften für die Marine, wodurch sich der Bestand auf 205 000 Mann erhöhen würde. (W.B.) Der sozialistische Abgeordnete Barnes, erklärte, daß der Kapitalwert der erhöhten Pensionen auf 346 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird.

Die „B. J. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Nach einem englischen Blatte liegen im Hafen von Liverpool nicht weniger als 42 Schiffe mit Nahrungsmitteln, die

infolge des Mangels an Arbeitskräften ausgeladen werden können. Die Arbeiterorganisationen verweigert die Zustimmung, das belgische Flächland Ausfuhrstoffe anzunehmen werden.

Kohlenmangel in Italien.

(W.B.) Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: „Itala“ ist die Frage der Kohlenbeschaffung. Italien weit entfernt als die Getreideversorgung. Auf Kohle ist nicht mehr zu rechnen, ebenso wenig amerikanische wegen der ungeheuren Frachtsätze. Die tung der italienischen Industrie könne nur aus Deutschland kommen.

Portugal bleibt neutral.

Genf, 10. Febr. (T.L.) Die Mailänder Zeitungen den aus Lissabon: Ministerpräsident Castro hat am 10. vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen Portugals verfügt. (Die englischen Maßnahmen, Portugal in die Reihe unserer Feinde zu zwingen, namentlich um die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe in die Hand zu bekommen, sind demnach vorzeitig gescheitert anzusehen.)

Bulgariens Stellungnahme.

Sofia, 10. Febr. (W.B.) Gegenüber den Ausfällen des russischen Professors Milulow in der Duma, Rußland sich ungenügend der Dardanellen und des Bosporus bemächtigen müßte, bemerkt das nationale Blatt „Edinow“, daß eben diese Bestrebungen Bulgariens die Katastrophe Bulgariens 1913 herbeiführen hätten. Sollte Rußland siegen und Konstantinopel mit einem größeren Hinterlande erobern, so wäre Bulgarien zwischen Rußland und Serbien eingeengt und verloren.

Paris, 10. Febr. (W.B.) Alle französischen Finanzminister sind sich darüber einig, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine deutsch-österreichisch-ungarische Besatzungslinie aufgenommen, ein sicheres Zeichen dafür sei, daß demnächst gegen die Entente-Mächte aufzutreten werde.

Grüße Tage in China.

Peking, 11. Febr. (T.L.) Nach Ansicht aller mierten streift China am Vorabend sehr ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über die nischen Forderungen ist in ihrem Wachen begriffen. In verschiedenen größten Städten des Landes wurden Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung hat sich in schwieriger Lage. Nimm sie die denungen Japans an, so bricht zweifellos in ganz China eine Revolution aus. Weist sie die Forderungen so erhalten die aufrührerischen Elemente in Südchina neuem japanische Gelder und erregen wieder schwere Unruhen nicht gar Japan selbst zu Gewaltmaßnahmen. Die Bewachung des Präsidenten Yuan ist strenger geworden, da man Anschläge auf sein Leben befürchtet. Es ist fast unmöglich, Zutritt zu ihm zu erlangen. japanische Gesandten in Peking, der nach Tokio war, um Instruktionen zu holen, ist zurückgekehrt. Man wartet für die nächsten Tage eine entscheidende Wendung.

Eine treffliche deutsche Antwort an Amerika.

war es, die der Rektor der Berliner Handelshochschule die Bitte eines deutsch-amerikanischen Blattes gab, mehreren hervorragenden Persönlichkeiten Deutschlands einen Westmanuskript über den Krieg zu schreiben. Der Westmanuskript dankte für die ihm erwiesene Ehre, erklärte, daß er einen Artikel nicht schreiben zu wollen, da derartige Artikel nur dann einen Zweck haben, wenn sie die Wahrheit sagen. Amerika richte seine Augen nicht nach Gefühlen, sondern nach Interessen. Ihr das sei sein gutes Recht. Das Mittel, unsere amerikanische Freude von der Güte unserer Sache zu überzeugen, sind Artikel von Professore, sondern Erfolge unserer. Deshalb überlasse er die Beeinflussung Amerikas den Journalisten und Herrn von Tirpitz. Sie ist bei den besten Händen.

Amerikas Friedensschalmeien.

(W.B.) Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet: Washington: Die von dem Senator Follette verfaßte Resolution, die die neutralen Nationen einlädt, sich die Beendigung des Krieges einzusehen, wird wahrscheinlich morgen der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten vorgelegt werden. Die Resolution fordert

An den Äfern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Da legte sich eine knochige Hand auf seine Schulter und eine scharfe, boshafte Stimme sagte: „Und wenn man Sie zwingt?“

„Nah!“

Die Gräfin war's, die den Ruf ausstieß. Sie war nicht minder überrascht als Franz, da sie den Fürsten so plötzlich auftauchen sah.

Der Offizier aber hielt nun das Ganze für eine abgekartete Komödie, in der das Erscheinen dieses ihm unbekannten, aber widerlichen Aktes da den Schlüssel bildete. Mit verachtungsvollem Blick maß er die Gräfin.

Die aber rief:

„Franz, ich schreibe die...“

„Mit sind Sie keine Rechenschaft schuldig, Frau Gräfin!“ sagte er mit schneidendem Hohn. „Und was diesen Herrn da anbetrifft, so erlaube ich ihm, mir den Weg freizugeben, oder ich zeige ihm, daß es sehr schwer ist, mich zu etwas zwingen zu wollen.“

Fürst Ray grünte und stieß einen leisen Pfiff aus. Hinter ihm tauchten im Nu drei verwegene aussehende Gesellen auf, Banditen von allerreinster Wasser.

Nach aber trat einen Schritt an Franz heran, der den Gut aufsehte und die Hände in die Hosentaschen steckte. „Sie werden sich jetzt ehrenwörtlich verpflichten, die Frau Gräfin durch Jacobac zu bringen, oder...“

„Oder?“

„Der Taft verbietet mir in Gegenwart einer Dame darüber zu sprechen!“ Angesichts dieser gefährlichen Lage hatte Franz seinen Humor wiedergefunden.

„Ach Gott, lieber Mann“, sagte er, „vor dieser Dame brauche ich Sie keinen Zwang aufzuweisen!“

Und in aller Gemütsruhe zündete er sich eine Zigarette an.

„Ich werd' Ihnen mal was sagen, mein kleiner Freund“, fuhr er herablassend zu dem bei dem Wort „Klein“ grün und blau werdenden Fürsten fort. „Wenn Sie auf die Dame so viel Rücksicht nehmen, dann verschwinden Sie schleunigst mit Ihren Bundesbrüdern. Ich bin um 9 Uhr in die kaiserliche und königliche Gesellschaft geladen. Wenn ich nicht auf die Minute dort bin, wird man mich hier suchen. Denn ich war so vorsichtig zu sagen, wohin ich gehe. Also,

darf ich bitten?“

Und ohne ein Wort abzuwarten, schritt er an dem durch seine Kühnheit verblüfften Fürsten vorbei, schob gemächlich die drei Heibuden beiseite und verließ das Zimmer.

Vor dem Hause angelangt, sagte er sich: „Bin neugierig, ob sie mir die drei Gefellen nicht nachschicken.“

Langsam ging er die schwach beleuchtete, menschenleere Straße hinunter und bog absichtlich in eine noch stillere Seitengasse ein. Da hörte er auch schon rasche, plump schleichende Schritte hinter sich. Ein Blick über die Schulter überzeugte ihn davon, daß es dieselben drei Kerle waren, die er bei der Gräfin gesehen hatte.

Nun galt's! Vorsichtig holte er den Broving aus der Tasche, dann drehte er sich plötzlich um, so daß seine Befolgung eigentlich die Ueberfallenen waren. Sein Arm fuhr auf, und der Stahlbolzen der Pistole traf die Schläfe des ersten, der betäubt lautlos zusammenbrach. Schon holte er zum zweitenmal aus, aber den anderen beiden war die Lust zu dem Handel vergangen. Sie liefen, was sie konnten.

Franz aber setzte seinen Weg fort und piff den Wasserkauer, der ihm bei seinem letzten Besuch in Wien so gut gefallen hatte.

5. Kapitel.

„Da haben wir uns schön blamiert“, sagte Ray zur Gräfin, als sie allein waren. „Wer konnte aber auch ahnen, daß Ihre Reize gerade diesmal versagen würden.“

„Haken Sie den Mund!“ rief sie. „Ihnen danke ich diese Demütigung!“

„Es tut Ihnen wohl leid, daß dieser teuflische Josef mit dem Dragonersäbel Ihnen entschlüpft ist?“ In seinen Worten lauerte seine ganze unbezwingbare Eifersucht.

Sie sah ihm höhnisch ins Gesicht. „Wenn Sie's wissen wollen, ja!“ antwortete sie. „Vorher war er mir gleichgültig, so gleichgültig wie Sie, jetzt aber, da ich gesehen habe, daß er ein Mann ist, empfinde ich etwas für ihn, was ich noch für kein Mitglied des sogenannten starken Geschlechts empfunden habe.“

„Hüten Sie sich!“ zischte er, und seine knöchernen Fingergeländer schienen sich wie Geierklauen. „Der charakterfeste Herr Oberleutnant wird nicht mehr viel Gelegenheit haben, sich Ihrer Zuneigung freuen zu können!“

„Was soll das heißen?“ fuhr sie auf. „Das soll heißen, daß meine Burschen hinter ihm her sind!“ antwortete er mit einem boshaften Lächeln und streckte sich behaglich in einem Fauteuil aus.

„Das sieht Ihnen ähnlich, feige und hinterlistig solche

Muthunde auf einen Ahnungslosen zu hetzen, Sie „Schweige, Weib!“ unterbrach er sie. „Reihe mich bis zum äußersten. Sie wissen, wer ich bin und was ich vermag!“

„Ich fürchte Sie nicht!“ lachte sie. „Schon wollte er eine noch heftigere Antwort als ein Klopfen an der Türe ertönte und gleich darauf zwei Heibuden eintraten.“

„Run?“ fragte Ray. „Gospodin, der Schwaba ist ein bissiger Hund, richtete der eine von ihnen den Kopf gegeben, dem armen Stanko eins auf den Kopf gegeben, hingefallen ist wie ein Baum, den man abfährt.“

„Ra, und wo wart ihr?“ inquirierte Ray. „Gospodin, der Schwaba ist uns angegangen und wütender Wolf...“

Ray schäumte nur so vor Wut. „Hinaus“, schrie er, „feiges Pack! Daß ich euch mehr vor die Augen bekomme!“

Die Männern duckten sich wie geprügelte Hunde, verschanden zitternd und bebend.

Olga aber lag auf ihrer Ottomane und lachte: „Sie schimpfen andere feig, bester Fürst! Sie, Sie nicht aus dem Hinterhalt trauen! Ach, wie ich mich auf das Wiedersehen mit diesem Manne! Endlich einer, der Ihnen gewachsen ist!“

„Er soll sich hüten, mir wieder zu begegnen!“ Sie wissen ganz gut, daß viel eher Sie sich müssen vor der Begegnung, als er!“

Da trat Ray dicht an sie heran. Sein gelbes zeigte eine grünlische Farbe, seine Augen waren blau, und seine Hände öffneten und schlossen sich. „Halt! Olga, fähle, wie ein eisiges Grauen vor mir! Ihre die Kehle hinaufkroch, aber sie wich nicht Haarsbreite zurück.“

„Ob Sie höhnen oder nicht“, zischte er, „merke sich das eine: Wenn ich Sie schon nicht besitzen will, soll dies auch kein anderer! Ihr Vöckeln ist für ein Todesurteil!“

„Gansvurt!“ antwortete sie achselzuckend.

Fürst Hektor Ray war ein ganz merkwürdiger Ueber seine blinde Leidenschaft für die schöne Russin er ganz und gar nicht seine große Aufgabe, das B.

bringen des Krieges gegen Oesterreich. Am nächsten Vormittag ließ er sich bei der

melden, kalt und ruhig wie immer.

ftent
rgan
licht
breit
ffun
a. Ku
fowen
e. Die
s Deu
ereinigten Staaten auf, so bald als möglich eine Kon-
ferenz der neutralen Nationen einzuberufen, die über die
Friedens- und Kriegsverhältnisse zu verhandeln und die
ihre Dienste zur Vermittlung zwischen den Kriegführenden
anzubieten soll. — Die Resolution wird hier als außer-
ordentlich wichtiger Schachzug betrachtet und hat Aussicht
auf Erfolg zu werden. Die Resolution schlägt vor, zu-
nächst Konflikte durch eine allgemeine Einschränkung
der Rüstungen zu verhindern, die Verschiffung
von Waffen aus einem Lande in ein anderes einzustellen
und gewisse Handelsrouten zu neutralisieren. — (El, ei)
Die Votschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!)

Friedens-Geschichte.

(W.A.) Wie der Papst als Oberhaupt der römisch-katho-
lischen Christenheit, so tritt nun auch der öumenische
Patriarch Germanos V. für den Frieden ein und richtet
seiner Eigenschaft als geistliches Oberhaupt der griechisch-
orthodoxen Kirche an alle orthodoxen und autokephalen Kir-
chen, also an die Synoden in Russland, Griechenland, Ru-
menien, Serbien und Montenegro eine Enzyklika, in der
er Hinweis auf die Verheerungen des jetzigen Krieges der
Kirche ausgesprochen wird, daß der Friede bald wiederher-
gestellt werden möge, und in der die betreffenden Kirchen
ermahnt werden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln
daran eifrig mitzuarbeiten.

Vermischte Nachrichten.

Gießen, 10. Febr. (W.A.) Der König von Bayern
hat heute nachmittag 5½ Uhr auf Villa Hügel ein-
getroffen. Die Begleitung des Königs befanden sich ein großes Ge-
folge.

London, 10. Febr. (W.A.) König Georg hat
heute früh den russischen Votschafter und den russischen
Finanzminister empfangen. Der französische Minister des
Auswärtigen Delcassé und der Votschafter Cambon hatten
eine Besprechung mit Lord Ritchener im Kriegsamt.

(W.A.) Die „Morning Post“ meldet aus Kasatta:
Aussichten für die Weizenerte sind so gut,
daß man auf eine Mehrernte hofft. Man glaubt, daß
eine große Menge Weizen für die Ausfuhr verfügbar wird.

Paris, 10. Febr. (W.A.) Nach Meldung der „Neuen
Zeitung“ wurde infolge des Ausbleibens der deut-
schen und österreichischen Superphosphate in Moskau eine
russische Industriegesellschaft für Herstellung von
düngemitteln organisiert.

New York, 10. Febr. (Str. Frst.) Auf den Phi-
lippen sind größere Unruhen ausgebrochen.

Wien, 10. Febr. (W.A.) Im Weisem des Kaisers und
Minister in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses
und heute in Schönbrunn die Taufe des am 8. ds. Mts.
geborenen Sohnes des Erzherzogs Karl Franz Joseph und
einer Gemahlin Jitta statt. Der Täufling erhielt den Namen
Robert Karl Ludwig.

Kriegsergebnisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. (Anstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von
kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen,
nördlich des Westrandes der Vogesen bei Van de Sapt und im
Wald von Hainaut erreicht, ist nichts zu melden.

Östlicher Kriegsschauplatz: Die vereinzelten
Kämpfe an der ostpreussischen Grenze erwiderten
keine hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Um-
fang. Ihr Verlauf ist überall normal. In Polen rechts
am Rande des Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 10. Febr. (Z.N.) Der von den Franzosen
am Montag früh nach der Niederlage im Argonnen-
wald nördlich des Westrandes des Hainaut eingeleitete Rückzug
wurde unter dem Druck der vordringenden deutschen Truppen
gezwungen.

Genf, 10. Febr. (Z.N.) Der bei heftigem Schneesturm
geleitete Kampf im Argonnenwald hatte für die
deutschen einen günstigen Verlauf. Die Furcht vor deutschen
Angriffen veranlaßt die Mehrzahl der französischen

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen“, sagte er. „Da
er Plan, mit Hilfe des Oesterreichers nach Sarajevo
zu gelangen, fehlgeschlagen ist, müssen wir auf andere Mittel
Bedacht nehmen. Ich kenne da einen jungen Menschen,
Sohn eines hiesigen Universitätsprofessors. Den will
Ich Ihnen vorstellen. Er ist ein Schwärmer, natürlich ein
Patriot, und wird, wenn Sie es ein bißchen ge-
statten, leicht dazu zu bringen sein, Sie auf ge-
wissen Wegen nach Sarajevo zu begleiten.“

„Gut. Ich will mein Möglichstes tun. Wann wollen
Sie mit den jungen Mann kommen?“

„Sind Sie heute nachmittag zu Hause?“

„Ja.“

„So werde ich ihn noch heute bringen. Ich glaube,
wird sich sofort einer der Banden anschließen. Sie
sehen, diese Aufgabe ist nicht so schwer. Und Zeit genug
haben Sie ja. Ich selbst fahre heute nach Gattinse, um
den Fürsten zu einer Allianz mit Serbien zu bringen. Das
wird eine harte Nuß zu knacken geben. Die Serben haben
ihren Größenwahn oder vielmehr Vergrößerungswahn
in alten Herrn mit ihren ewigen Verschönerungen recht
gut gepflegt, und er wird mir keine angenehmen Dinge
sagen. Aber ich werde ihn bei seiner Schwachheit
bei seiner Popularkraft unter den slavischen Bal-
wollern packen. Da wird er mir nicht auskommen.“

Am Nachmittag erschien der Fürst im Salon der Gräfin
Begleitung eines hoch aufgeschossenen Menschen, der in
seiner Verlegenheit seinen weichen Hitzhut von einer Hand
die andere drehte und vor der schönen Frau errödete wie
Schulknabe.

„Das ist Herr Stojan Stojanowitsch“, stellte der Fürst
den „Nachschreiber an der Belgrader Universität. Sein Vater
der berühmte Historiker. Herr Stojan Stojanowitsch will
mit allen seinen Kräften seinem Vaterlande dienen.
Wird sich einer der Banden anschließen, die den Kampf
der Drina eröffnen werden.“

„Solch ein Denken lob' ich mir!“ jagte die Gräfin
streckte dem Studenten mit ihrem verführerischen Lächeln
die Hand hin.

Abteilungen, sich in einem minder gefährdeten Waldteile zu
vereinen. Sie liegen in dem umstrittenen Waldgebiet ein
einzelnes Bataillon zurück. In ihrer Hochschau erklärt
die französische Heeresleitung, nichts Bedeutendes werden zu
können. Hierzu bemerkt die Militärpresse, der nächste Wochen-
bericht dürfte Interessanteres bieten. — Die gestrige nach-
drückliche Beschießung von Hver-Bournes durch
deutsche schwere Geschütze lasse neue Kämpfe in Blan-
dern erwarten. Die durch deutsche Granaten verursachten
großen Brände im Zentrum und Nordbezirk von Soissons
dauerten gestern Abend fort.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht vom 10. er.
lautet: Die allgemeine Lage in Polen und Westgali-
zien ist unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen
dauern an. Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom
Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht.
Mit unbefriedigter Freude begrüßt die Bevölkerung unsere
vorrückenden Truppen.

(W.A.) Der „West-Expedient“ schreibt: Unter dem un-
befriedigenden Jubel der Bevölkerung zogen unsere Vortruppen
und Hinterhufaren in Suczawa ein. Die Stadt trug Flag-
genstaub. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nach-
truppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der
Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen haben sich
vollständig gegen Czernowiz zurückgezogen. In
Nadaw liegen sie 200 mohammedanische Soldaten, in Harna
30 Tschiraken zurück. Die Städte Kimpolung, Gura-
humore und Suczawa sind in unserm festen
Besitz. Nachmittags hier aus Czernowiz eingetroffene
Personen berichten, daß sich der russische Gouverneur Ewreinow
seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Ro-
woskiza zurückzog. Unsere Truppen marschieren gegen
Czernowiz.

(W.A.) Der militärische Mitarbeiter des Zürcher
„Tagesanzeiger“ schreibt über die heutige Kriegslage: Die
letzten russischen Berichte lauten nicht mehr so
zuversichtlich, als in den letzten Tagen. Sie geben
zum ersten Male wieder seit vier Wochen ein Zurückweichen
der Russen zu. Man kann daraus schließen, was der deutsche
Bericht mit seinen vorsichtigen Angaben ahnen läßt. — Der
Kriegsberichterstatter der „Russe Wiedomosti“ hebt die
fürchterliche Wirkung der von den Deutschen in Polen
verwendeten Geschütze hervor, von denen namentlich die
11 Zoll-Geschütze große Verheerungen anrichteten. Sämt-
liche Blätter melden, daß die russische Offensive
gegen die Linie Lipno-Mlawka plötzlich gestoppt sei.
„Golos Moskwi“ berichtet, daß eine österreichische Armee
von etwa einer halben Million, mit deutschen Verstärkun-
gen sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemysl zu
entsetzen. Weiter erklärten russische Kriegsberichterstatter,
daß in den letzten Tagen große russische Schiffe über Finn-
land und den baltischen Provinzen zu Beobachtungszwecken
kreuzten. — (Z.N.) Die Pariser Blätter stellen bei Bespre-
chung der Kriegslage fest, daß das ganze Interesse mo-
mentan auf die Entscheidung in Polen gerichtet sei.
„Martin“ schreibt: Wenn die Russen die Schlacht verlieren
sollten, würde das Endergebnis des Krieges da-
durch in keiner Weise berührt. (Der kluge Mann
baut vor!) Der „Excellor“ bereitet seine Leser darauf
vor, daß das Ringen in Polen vielleicht länger dauern und
eine für Russland ungünstige Wendung nehmen
könnte.

Budapest, 10. Febr. Das Blatt „Eis“ meldet aus
Bistritz: Die russische Gruppe, die auf der Linie Lipno-
Seletin geschlagen wurde, teilte sich bei Seletin. Ein
Teil flüchtete östlich über Jasen, Owerlowo, Wiska nach
Nadaw, die andere Gruppe nördlich über Uscie Butilla nach
Wic und Ruth in Galizien. Die südliche russische
Armee, die bei Kimpolung geschlagen wurde, zieht sich in
die Gegend von Gora Humora zurück. Unsere Truppen ver-
folgen den mehrfach geschlagenen Feind Tag und Nacht.
Der Rückzug des Feindes geht so rasch vor sich, daß
er keineswegs ein taktischer Rückzug genannt werden kann.
Fortwährend ergeben sich russische Nachhut und sehr viel
Kriegsmaterial wird erbeutet. In Dorna Watra eingetrof-
fenen Nachrichten zufolge haben die Russen Suczawa ge-
räumt, wobei sie die Bevölkerung ausplünderten. Die zwi-
schen Dorna Watra und Suczawa befindlichen zahlreichen
Industrieanlagen und Sägewerke wurden von den Russen

Er hatte recht: die Aufgabe war nicht schwer. Stojan
Stojanowitsch war nach den ersten drei Minuten bis über
beide Ohren in die Gräfin verknallt. Verliebt? Nein, er
war betört, bezaubert, sich selbst entrisen. Hatte er doch
noch nie in seinem Leben ein so schönes Weib gesehen.
Seine Schwester Helena, die als das schönste Mädchen Bel-
grads galt, verschwand wie im Schatten neben dieser Strah-
lenfontäne.

Und sie war so liebenswürdig zu ihm! Wie ihn neben
sich sitzen! Der Fürst mußte sich selbst bedienen; ihm reichte
sie den Tee. Sie sprach nur mit ihm. Erkundigte sich
nach allen seinen Verhältnissen. Er mußte ihr versprechen,
sie mit seiner Schwester bekannt zu machen. Für seinen
Vater befandete sie die tiefste Verehrung. Nach einer
Stunde war der arme Stojan so weit, daß er sich hätte
bereit finden lassen, dem lieben Gott die schönsten Sterne
vom Himmel herunterzufehlen.

Nach konnte also beruhigt nach Gattinse reisen. Seinem
Geschick gelang es wirklich, den Fürsten, der seinem Schwie-
gerjohn, dem König Peter von Serbien, die Bombenaf-
färe nicht vergehen konnte, dazu zu bringen, daß er in
dieser Zeit der Gefahr für die Sache Serbiens seinen Groß-
vater in einen Kasten sperrte, um ihn eventuell für spätere Ge-
legenheiten aufzuheben und sich für jetzt einverstanden er-
klärte, mit dem serbischen Brudervolk ein Schutz- und Trug-
bündnis gegen den gemeinsamen Feind zu schließen.

Sein Vertrauter, der General Janko, wurde also von
ihm als Spezialgesandter nach Belgrad geschickt, und da
Raß in der montenegrinischen Hauptstadt nichts mehr zu
tun hatte, schloß er sich dem General an. Aus Vorsicht aber
verließ er sich auf dessen Diener, da er bemerkt hatte,
daß ihm die österreichische Polizei schon auf seiner Hin-
fahrt ein reges Interesse geschenkt hatte.

Ganz bescheiden und so unauffällig wie möglich sah
er in der zweiten Klasse, aber dennoch entging er seinem
Schicksal nicht. Schon in Vgram fiel es ihm auf, daß
mehrere Polizeibeamte den Zug betreten und ihn sowie den
General zur Legitimation veranlaßten. Man war höflich,
entschuldigend, stellte aber doch alle möglichen Fragen.

Und in Semlin stand der dortige Polizeichef auf dem
Bertton, als der Zug einfuhr. Dieses Mal ging man schon
scharfer ins Zeug. Den General selbst ließ man zwar un-
gehindert nach Belgrad weiterfahren, aber seinen „Diener“
behielt man mit dem Gepäc zurück, um beide zu unter-
suchen. Raß wachte nicht recht, ob man ihn erkannt hatte
oder nicht und wunderte sich auch, daß er alle seine Pa-
piere zurückgelassen, die er in einem Geheimfach seines Kos-
tens verborgen gehabt.

überauschenderweise nicht beschädigt. Die Befreiung der
Bukowina macht auf die Bevölkerung des benachbarten
Rumaniens tiefen Eindruck.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Nach einem Bericht der Politischen Korrespondenz aus
Sofia wäre trotz der Anzeichen von Kriegsmüdigkeit im
serbischen Volke der Schluß keineswegs berechtigt, daß ein
kräftiger Widerstand Serbiens gegen eine neue
Offensive Oesterreich-Ungarns nicht mehr zu er-
warten sei. Im serbischen Heere bestehe keine Ermütlung.
Die Truppen seien ausgeruht, viele Verwundete und
Erkrankte wiederhergestellt und das Verpflegungsmaterial
ergänzt. Die Stimmung sei auch durch das Auftreten des
russischen Finanzministers Barf in Risch gehoben worden.
Barf habe über den Ausgang des europäischen
Krieges eine sehr zuversichtliche Sprache geführt, die
Serben zu mutigem Aushalten aufgefordert und versichert,
daß Russland Serbien auch weiterhin unterstützen werde.

Sofia, 10. Febr. Auf den Posten vor der hiesigen
Bulverlinie ist in der Nacht ein Anschlag verübt wor-
den, wobei der Posten an den Fäßen durch einen Schuß
verletzt worden ist. Die Täter sind in der Dunkelheit ent-
kommen. Man vermutet, daß es sich um serbische Agen-
ten handelt.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

(W.A.) Meldungen der römischen „Italia“ aus Cairo
bestätigen, daß die 5000 Mann starke Sudantruppe, die
als englische Vorhut am Suezkanal aufgestellt
war, zu den Türken übergegangen ist. Die Zahl
der für die Türken eintretenden Sennitttruppe wird auf
35.000 Mann geschätzt. „Italia“ schreibt, daß die vor-
liegenden Berichte keinen Zweifel mehr daran lassen, daß
mit einem weiteren Vorrücken der Türken der
Ausbruch des Volksfanatismus bevorstehe.

Der Krieg über See.

Amsterdam, 10. Febr. (Z.N.) Neuter berichtet aus
Kapstadt: Die Regierung verlängerte den verschärft-
en Kriegszustand bis 31. März und beschloß durch-
greifende Zwangsmaßnahmen gegen die den Heeresdienst
verweigenden Buren. (Demnach scheinen die Buren doch
den Engländern noch mehr zu schafften zu machen, als die
bis jetzt von der englischen Zensur zurechtgestutzten Neuter-
meldungen erkennen ließen.)

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 11. Februar.

* Die erste Sammlung der Rote Kreuz-Büchsen
zur Beschaffung von Liebesgaben für Dillenburg-Krieger
ergab den ansehnlichen Betrag von 555,51 Mk. Den höchsten
Ertrag lieferte die Büchse des Gasthauses Fiedler (Hütten-
platz) mit 40,86 Mk.

FC. Unerlaubte Rote Kreuz-Broschen. Es ist
die Wahrnehmung gemacht worden, daß Broschen mit dem
Roten Kreuz feilgeboten und getragen werden, welche den
durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 16. März 1912 geneh-
migten, zur Diensttracht der Schwärmer vom Roten Kreuz
gehörigen, zum Verwechseln ähnlich sehen. Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß nur Broschen nach vorgeschriebenem
Muster mit Erlaubnis der Vereinsvorstände vom Roten Kreuz
getragen werden dürfen, und daß Broschen solcher Art im
Handel überhaupt nicht zu haben sind.

— Neue Fernsprechanlagen. Wie uns
die Kaiserl. Oberpostdirektion Frankfurt mittelt, spätestens
bis zum 1. März bei dem zuständigen Postamt anzumelden,
wenn die Herstellung in dem nächsten, am 1. April beginnen-
den Bauabschnitt gewünscht wird. Verpätete Anmeldungen
können in den Bauplänen meist nicht mehr berücksichtigt wer-
den, jedoch für die gesonderte Ausführung die entstehenden
Mehrkosten — mindestens 15 Mark — von den Antrag-
stellern erstattet werden müssen.

— (Strafen für Brotvergeudung.) Aus Franken-
hausen (Hess.) wird berichtet: Mehrere Kinder hiesiger bedürf-
tiger, von der Stadt unterstützter Familien schafften 10 bis
15 Pfund Brot, welches sogar teilweise mit Butter, Fett und
gehacktem Fleisch belegt war, zu einem hiesigen Geflügel-
händler zum Verkaufe. Auf Anfrage des Mannes nach dem
Herkommen der Menge Brot erwiderten die Kinder: „Unsere
Großmutter kann das alte, trockene Brot nicht essen. Wir
müssen immer frisches holen.“ — Wenn es richtig ist, das
Versätern von Brotgetreide unter Strafe zu stellen, dann
erscheint es auch angebracht, gegen jede Vergeudung von fer-
tigem Brot Strafen festzusetzen. Die Gemeinden müssen un-
bedingt eine schärfere Kontrolle der von ihnen unterstützten
Brotempfänger ausüben. Wer altes Brot ankauft oder an-
nimmt, hat der Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten,
und der Strafe muß derjenige unterliegen, der Brotscheine an
anderen als den für Küchenabfälle bestimmten Stellen nieder-
legt. Für Kinder mußte die Verantwortlichkeit der Eltern
eintreten. Personen, die von Dritten unterstützt werden und
das ihnen gelieferte Brot zu anderen als Genutzwecken für
sich und ihre Familie verwenden, unterliegen der Bestrafung;
den Lieferanten mußte die weitere Unterstützung solcher Per-
sonen zeitweilig untersagt werden. Gegenüber der bedauer-
losen Vergeudung des Brotes können nur ganz radikale Maß-
regeln helfen.

— (Die Pflicht zu schweigen: Das Gouvernament
der Festung Köln teilt mit: Das große Interesse, das vom
deutschen Volk für alles, was mit dem Krieg zusammen-
hängt, bekundet wird, ist gewiß freudig zu begrüßen. Das
hieraus entspringende Bedürfnis, gegenseitig Ansichten und
Nachrichten über kriegerische Vorgänge auszutauschen, ist
nur natürlich. So lange dieses im vertrauten Kreise ge-
schieht, ist nichts hiergegen einzuwenden. Eine Erörterung
dieser Dinge in der Öffentlichkeit kann jedoch ernsten Schä-
den für das Vaterland herbeiführen. Es genügt oft ein
unbedachtes Wort über Neuformationen, Bezeichnung eines
Truppenverbandes, einen Truppentransport, Fahrtrichtung
desselben, Namen höherer Führer oder dergleichen in Gegen-
wart unberufener Ohren, um die vaterländische Sache schwer
zu schädigen. Der Rate vermag die Tragweite solcher ihm
vielleicht aus dem Felde mitgeteilten Nachrichten sowie deren
meist harmlose Weitergabe nicht zu übersehen. Es ist indes
zu beachten, daß das Ausland einen wehrverweigten Nach-
richtendienst, der seine Fühlhörner bis tief in unser Land
erstreckt, unterhält und aus solchen Mitteilungen oft wich-
tige Schlüsse ziehen kann, die ihm gestatten, rechtzeitig Ge-
genmaßnahmen zu treffen. Das Gouvernament hält es daher
für seine Pflicht, die Bevölkerung hierauf hinzuweisen und
zu ermahnen, an öffentlichen Orten, insbesondere in Wirt-
schaften, in Eisenbahnen und dergleichen, namentlich Un-
bekannten gegenüber, die nötige Zurückhaltung in dem Aus-
tausch und der Erörterung militärischer Nachrichten zu be-
obachten.

Niederröschbach, 10. Febr. Der Einjährig-Frei-
willige, Lehrer Oskar Daniel von hier, zuerst in den Vo-
gesen, dann in Nordfrankreich, jetzt gegen die Russen kämpfend,
ist zum Bizefeldwebel und Offiziersaspi-
rant befördert worden. — Der Bionier Richard Weber

von hier ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

PC. Wiesbaden, 10. Febr. Dem Ehren-Ausschuß des in Wiesbaden ins Leben gerufenen großartigen Werkes der Kriegesfürsorge „Deutsches Genesungsheim, Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und osmanischen Armee und Marine“ sind bereits eine große Zahl prominenter Persönlichkeiten aus allen Teilen des Deutschen Reiches beigetreten. Besonders sympathisch wurde begrüßt, daß der Vorstand des „Deutschen Genesungsheims“ nicht etwa Genesungsheime zu erbauen gedenkt, sondern die verwundeten, erholungsbedürftigen und erkrankten Krieger in Hotels und Pensionen, die sich als Heime eignen, unterbringen will, und daß die Heime nicht nur Offiziere, sondern auch Unteroffiziere und Mannschaften der österreichisch-ungarischen und osmanischen Armee und Marine durchaus kostenfrei aufnehmen werden.

PC. Während des heute hier abgehaltenen Viehmarktes wurde im Schlacht- und Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt, infolgedessen der Auftrieb 81 Rinder, 220 Kühe, 35 Schafe und 477 Schweine abgeblasen wurde.

Die Handwerkskammer erläßt folgende Bekanntmachung betr. die Anfertigung von Militär-Bekleidungsstücken: „Auf Grund neuerer Vereinbarung werden durch das Bekleidungsamt Mainz-Kastel künftig die Aufträge und Zuschnitte insgesamt an die unterzeichnete Handwerkskammer für deren Beizel überwiesen. Von dieser empfangen die einzelnen Schneider-Bereinigungen die von ihnen anzufertigenden Mengen. Der erste Wagon ist bereits eingetroffen und wird zurzeit verteilt. Es handelt sich um Waffentücher, Tuchhosen, Reithosen und Reitermäntel. Diejenigen Vereinigungen, die noch Aufträge übernehmen wollen, haben dies alsbald der Kammer mitzuteilen. Die Ablieferung der fertigen Stücke geschieht möglichst wöchentlich direkt an das Reserve-Bekleidungsamt des 18. Armee-Korps zu Mainz-Kastel. Gegen dessen Anweisung erfolgt die Zahlung durch die Handwerkskammer.“

Bad Homburg, 10. Febr. Die Rechnung des Kurators für 1914, die noch nicht endgültig abgeschlossen ist, weist einen Fehlbetrag von rund 80.000 Mk. auf, für den der neue Etat Deckung schaffen muß. Auch die Bilanzierung dieses Etats ist nicht ohne Schwierigkeiten gewesen, da ein erheblicher Zuschuß genehmigt werden muß. Die Deckung des bei dem neuen Etat zu erwartenden Fehlbetrags, der mit 135.000 Mk. veranschlagt ist (einschließlich des Defizits von 1914) soll durch Aufnahme eines Darlehens aus dem Kurfonds bewirkt werden mit einer vorläufigen Annuität von 10.000 Mk.

Frankfurt, 10. Febr. Der Präsident der Frankfurter Handelskammer und Direktor der Bank für Handel und Industrie, Geh. Kommerzienrat Jean Andrae, 54 Jahre alt, ist heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr im Alter von 73 gestorben.

Uermischtes.

Magdeburg, 10. Febr. Auf einem Gutsteich bei Klein-Entersleben sind vier Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf losgelassenen Eisstücken zu schaffen machten, eingebrochen. Drei davon sind ertrunken, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden.

Rom, 9. Februar. In Ägypte wurde eine marmorne Nischenstatue Alexanders des Großen entdeckt, an der nur ein Teil des rechten Vorderfußes fehlt. Es handelt sich um eine prachtvolle Kopie der berühmten Bronzeplastik des Phidias, die bald nach der Zeit, aus welcher das Original stammt, angefertigt ist. Alexander ist aufrechtstehend dargestellt, den rechten Arm ausgestreckt, in der linken Hand eine Lanze schwingend, mit jugendlichem Kopf, den Blick zum Himmel.

Krieg und Zeitungsrelaxation. In guten Zeiten kann man die Anzeigen entbehren, in schlechten oder ersten aber nicht, ist die Uninteressanz einer von einem Leser eines großen rheinischen Blattes den Geschäftsleuten gehaltenen Vorlesung. Der Mann hat recht mit seiner These wie mit der weiteren Behauptung, daß in guten Zeiten der Käufer von selbst kommen, denn da sieht ihnen das Geld locker in der Tasche; in der gegenwärtigen Periode aber mußte das Publikum unablässig darauf aufmerksam gemacht werden, wo man gute und billige Waren kaufen kann. Der angelegene Wählpruch eines Amerikaners: „Wie kann ein Mensch wissen, daß ich etwas Gutes zu verkaufen habe, wenn ich es ihm nicht sage?“ trifft durchaus zu und die Verwunderung, daß zu Anfang des Krieges die Geschäftsleute mit einem Male das Interieren einstellten, steigert sich ganz richtig zur Beurteilung als großen Fehler und große Torheit. Häufig ist der mit dem Auslande gezeigte Vergleich: In keinem anderen Lande, das in den Krieg verwickelt ist, haben die Geschäftsleute diesen Fehler begangen; er ist ausgerechnet eine Entfindung der klugen Deutschen geblieben. Die österreichischen Zeitungen enthalten fast mehr Anzeigen als vor dem Krieg und in den Londoner Blättern bemühen sich die Geschäftsleute, dem Publikum mehr denn je in die Ohren zu schreien, daß bei ihnen das Beste zum billigsten Preise zu haben ist, besonders Sachen, die vorher von Deutschen gekauft worden sind. Und das muß sich doch lohnen, denn bis auf den heutigen Tag haben die Anzeigen in den Blättern dieser Länder eher zu- als abgenommen. Natürlich haben sie recht. Denn wenn mit einem Schlage die Geschäftsleute die Hände ins Korn werfen, wenn sie sich monatlang in Stillständen hüllen und dem Publikum nichts zu sagen wissen, wenn sie sich selbst aus dem Gedächtnis ihrer Käufer auslöschen und durch das gänzliche Unterlassen geradezu den Gedanken aufdrängen, daß jetzt keine Zeit zum Kauf sei, dann müssen die Geschäfte schlecht gehen.

Die Zukunftsprognose ist ebenso folgerichtig wie beherzigenswert: „Deswegen erscheint mir das Unterlassen von Anzeigen der schlimmste Fehler, den ein Geschäftsmann begehen kann.“

Der Kampf gegen das Ungeziefer. Sowie ein neuer Trupp Kriegsgefangener im Lager ankommt, wird eine gründliche Desinfektion vom Ungeziefer vorgenommen. In Gruppen von 40 bis 50 Mann entkleiden sich die Leute in den Baracken, die Kleider werden zu nummerierten Bündeln gepackt und beim Durchschreiten eines Ganges zwischen vier Dampfdesinfektoren abgegeben. Darauf kommen die Leute in einem mit vierziggradigem Wasser, welches pro Liter ein Gramm Sublimat enthält, gefüllten Baderaum und werden hier ununterbrochen mit heißem Wasser abgeduscht. Zum Abfeilen erhalten sie Seife. In einer zweiten Baracke werden die Gefangenen mit neuer Wäsche versehen und erhalten dort ihre gereinigten Kleider wieder zurück. Nach diesem Verfahren können in zwanzig Tagen 28.000 Gefangene vom Ungeziefer befreit werden.

Wie im Feld die „Infektionsfrage“ behandelt wird, zeigt folgende Episode: Einige Deutschmeister

erwachen morgens in einem galizischen Bauernhaus und geraten in Streit. „Was ist denn“, sagt der Feldwebel, „müht's denn da in aller Frühe streiten?“ — „Weil halt der Lehner Toni behaupten tut, er hat an Flib!“ — „Fragst du einer der Soldaten.“ — „Was ist denn da dabei?“ — „Fragt der Feldwebel ganz erstaunt, „mir hat ja doch alle Flib gnu?“ — „Na, alsdann; aber der Lehner Toni, der Aufschneider, behauptet, er hat nur aan!“

Literarisches.

Der Deutsche Reichstag und der Weltkrieg 1914/15. Verhandlungsniederschriften der histor. denkwürdigen Reichstags-Sitzungen vom 4. August und 2. Dezember 1914 (nach den amtlichen Stenogrammen). Das ist der Titel einer mit Beginn des neuen Jahres von der Verlags-Buchhandlung Kern u. Birner in Frankfurt a. M. herausgegebenen Schrift (Preis 60 Pfg.). Auf Mitdeutschdruckpapier in mustergerader Druckausführung, bietet das 24 Quartseiten umfassende Werkchen ein getreues Spiegelbild der für uns Deutsche unergreiflichen Kriegs-Sitzungen des Reichstages. — In keiner deutschen Familie sollte dies Werkchen fehlen als eine stete Erinnerung an Deutschlands größte Tage.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk. Tagebuchblätter und Briefe, 1859–1871. Herausgegeben, eingeführt und erläutert von Wolfgang Goethe. 49–53. Auflage. Volksausgabe. In Seidenatlas gebunden 2 Mk. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Selbstbekenntnisse eines ringenden und siegenden Herzens sind es und zugleich ein Dokument reiner Liebe, wie es die deutsche Literatur seit Goethes Briefen an die Frau v. Stein nicht erlebte. Zum ersten Male werden diese Briefe und Tagebuchblätter in einer Ausgabe zu volkstümlichen Preisen im Rahmen von Breitkopf u. Härtels Ratibüchern geboten.

Letzte Nachrichten.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Nach Schluß der Schriftleitung eingegangen.

Großes Hauptquartier, 11. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Angriff in den Argonnen brachte uns in Besitz von Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. — Auch in den Mittel- und Süd-Bogesen hatten wir einige kleine örtliche Erfolge.

Ostpreussischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. — Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpze, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige Hundert Gefangene ein. — Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 11. Febr. Wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Rotterdam telegraphiert wird, wurde gestern aus Winkeln an der Küste der holländischen Provinz Groningen gemeldet, man vernehme dort Kanonendonner von der Nordsee.

Berlin, 11. Febr. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge berichten im Haag aus London eingetroffene holländische Reisende, daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg umlaufen. U. a. seien über 100 Torpedoboote und Zerstörer für den ständigen Aufklärungsdiens bestimmt worden.

Berlin, 11. Febr. Im Gespräch mit Parlamentariern soll einer Genfer Meldung des „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge Deleassé bedauert haben, daß die Bemühungen der Dreiverband-Diplomatie, die Seehandel treibenden Neutralen zu einem gemeinsamen Protest gegen Deutschlands Ankündigung zu veranlassen, erfolglos geblieben seien, weil keine neutrale Macht die Forderung übernehmen wolle.

Zürich, 11. Febr. Die „Zürcher Post“ wandte sich neuerdings scharf gegen die Bemühungen, Deutschland als den Bedrücker der Neutralen hinzustellen. Als wesentlich für die Beurteilung von Streitfragen, die durch das Vorgehen der deutschen Marine-Behörde entstanden sind, bezeichnet das Züricher Blatt die Tatsache, daß England gegen Deutschland einen wirtschaftlichen Krieg schärferer Art führe, und hebt hervor, daß England in diesem wirtschaftlichen Kampfe mit den Entfindungen der Neutralen nicht etwa schonend umginge und daß ferner neuerdings England dadurch, daß es englische Schiffe veranlasse, die neutrale Flagge zu führen, die Rechte der Neutralen empfindlich verlege.

Holländische Grenze, 11. Febr. Aus Brindisi wird durch das Central-Netz unter 8. gemeldet: Mit Bestimmtheit könne festgestellt werden, daß in Albanien völlige Anarchie herrsche. Überall jagen plündernde und mordende Banden umher. — Aus Cetinje wird dem „Messagero“ gemeldet, daß die Albanier sich gegen die Montenegriner sehr feindselig verhielten und daß täglich Zusammenstöße im Norden vorkämen. Zahlreiche Montenegriner seien von umherziehenden Truppen angegriffen worden. Man erwartete hier jeden Augenblick das griechische Kriegsschiff zurück, das vor Durazzo gelegen hatte. Der Verkehr von hier nach Balona geht noch ziemlich regelmäßig vor sich. Allein die Lage müsse auch hier trübe sein.

Bukarest, 11. Febr. (Z.U.) Die rumänischen Kriegsheere schritten weiter. Dieser Tage nahmen sie einen originellen Trieb zu Hilfe. In verschiedenen Stadtteilen wurde eine Landkarte von Groß-Rumänien, die außer dem Königreich auch Transilvanien, die Bukowina, Marmaros und Bessarabien umfaßte, verteilt. Das Propagandamittel kam in vielen Tausenden von Exemplaren unter die Einwohner und dürfte auch in der Provinz verbreitet werden.

Mailand, 11. Febr. (Z.U.) Ueber den chinesisch-japanischen Konflikt dröhete der Berichtshatter Magrini aus Petersburg an den „Secolo“: Berichte aus China belegen, daß die japanische Note zu lebhaften Beunruhigungen und großer Besorgnis Anlaß gibt. In diplomatischen Kreisen verhielt man, daß die chinesische Regierung zu Konzessionen in den ökonomischen Fragen bereit sei, sich jedoch weigere, die japanischen Ansprüche, welche die inneren Freiheitsrechte Chinas einschränken wollten, anzunehmen. Der japanische Gesandte fordere eine Antwort bis zum 15. Februar.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussehbare Witterung für Freitag, 12. Febr. Windig und trübe, noch einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1915 folgende Unterrichtsveranstaltungen statt:

1. Öffentlicher Nebenkursus in der Zeit vom 17. Februar
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 22. Februar bis 6. März
3. Nebenkursus in der Zeit vom 1. bis 13. März
4. Baumwärtterkursus in der Zeit vom 8. bis 20. März
5. Pflanzenzüchtungskursus in der Zeit vom 7. bis 9. April
6. Obstbau-Nebenkursus in der Zeit vom 12. bis 17. April
7. Baumwärtter-Nebenkursus in der Zeit vom 19. bis 24. April
8. Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 1. Juli bis 5. August
9. Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 13. bis 14. August

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 3: Preußen je 20 Mk., Nichtpreußen je 10 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände (Reagentien etc.) und 1 Mk. für Bedienung kommen.
Für den Kursus 2 und 6: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk., preussische Lehrer sind freigezogen, die nur am Nebenkursus (Nr. 6) teilnehmen, 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
Für den Kursus 4 und 7 wird ein Honorar von 10 Mk. erhoben. Personen, die nur am Nebenkursus (Nr. 7) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.
Für den Kursus 5: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk.
Für den Kursus 8: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
Für den Kursus 9: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Königlichen Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Nebenkursus (Nr. 1) wollen Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Präsidenten in Kassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierungen, wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt für zu beziehenden Sitzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 2. und 7. aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: Wortmann.

Anshänge

betr. die Bekanntmachung über die

Bereitung von Backwaren

(vom 5. Januar 1915) vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Röster

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erfüllbar in 1/4 und 1/2 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Für gefallene Krieger!

Emalliierte Grabschilde

mit gewünschter Aufschrift

ferner

für unsere Soldaten im Felde

Feldkocher mit Hartspiritus, W.

— öfchen, Feldflaschen, Becken

Bestecke,

— Laternen und Taschenmesser

empfiehlt billigst

H. F. Hatzfeld, Dillenburg

Haushaltungsgeschäft — Telefon 191.

Carbid-Tischlampen wieder eingetroffen

Junge Oalzwerts- u. Hilfsarbeiter

möglichst militärfrei, gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Phönix, Röhrenwerk 3, Düsseldorf-Gierensfeld.

Zum sofortigen Eintritt ein fleißiges, braves

Lehrmädchen

ge sucht.

Rheinisches Kaufhaus, Dillenburg.

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

für Haus und Geschäft

ge sucht. Fr. L. Goll

Dillenburg, Dillenburg

Schöne

3-Zimmerwohn

zum 1. April zu ver

Th. Hartmann

Baumgartenstraße 9

Zum 1. März abge

4-Zimmerwohn

ge sucht. Offert. unt.

an die Geschäftsstelle

Junger Mann fin

Rost und Lo

Näh. i. d. Geschäfts